



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 236. **Montag, den 10. Oktober.** **1853.**

Orientalische Angelegenheiten.

Die Würfel sind geworfen und bald wird auch der Rubicon überschritten sein. Mit diesen Worten leitet ein Originalbericht der „Nat.-Z." aus Konstantinopel vom 26. September folgende Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der Dinge ein. Morgen erwartet man die amtliche Kundmachung der Kriegserklärung an Rußland, die Verlesung des betreffenden Fermans in den Moscheen und die Mittheilung desselben an die Gesandtschaften. In die Lager der beiden großen Armeekorps soll er bereits abgegangen sein. Dieser verhängnißvolle Schritt ist das Ergebniß wiederholter Minister-Berathungen, die im Laufe dieser Woche einander folgten und in der großen Divans-Sitzung, welche gestern abgehalten wurde, ihren vorläufigen Abschluß erhielten. Derselben wohnten gegen 300 Würdenträger geistlichen, bürgerlichen und militärischen Standes bei, die alle einstimmig den Beschluß faßten, an den bekannten Modifikationen des Wiener Notenentwurfes unter allen Umständen und um jeden Preis festzuhalten. Auch der Sultan hat bereits seine Zustimmung gegeben, freilich mit schwerem Herzen, aber der sich immer unabweislicher aufdrängenden Ueberzeugung nachgebend, daß er nur an der Spitze der Kriegspartei noch Oberhaupt des Staates bleiben könne.

Indessen sind, so unglaublich es klingen mag, alle Wege friedlicher Verständigung noch immer nicht verschlossen. Herr Argyropulos weilt hier und man weiß, daß er den Auftrag hat, auf die Entschließungen des türkischen Ministeriums direkt einzuwirken.

Für die Sicherheit der Fremden ist, falls der Krieg wirklich ausbricht, durch die Anwesenheit zahlreicher Kriegsdampfer aller Flaggen (im Ganzen mögen es 14 sein, darunter auch eine preußische Dampffregatte) hinlänglich gesorgt. — Ein Leitartikel des „Journal de Constantinople" berichtet, daß die Angelegenheit des Flüchtlings Koßta in Smyrna, so weit sie dessen Person betrifft, durch die auf Anordnung der österreichischen Nuntiatur erfolgte Freilassung desselben erledigt worden sei. Die Rechtsfrage schwebt zwischen den zwei betheiligten Regierungen; die österreichische hat aber durch die Abberufung des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel, Mr. Marsh, eine Art Genugthuung erhalten. — Die Inkognitoreise des Herzogs von Nemours von Bukarest nach Schumla erregt hier einiges Mißtrauen; warum, begreifen wir nicht, da der Prinz doch gewiß nicht daran denkt, im Lager Omer Pascha's Ersatz für eine verlorne Krone zu suchen.

Ein anderer Originalbericht der Nat.-Z. von denselben Datum spricht sich folgendermaßen aus:

Konstantinopel, 26. September. Hier herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß Rußland, trotz aller diplomatischen Vermittlungen, den Krieg will. Die im Laufe der letzten vierzehn Tagen hier eingegangenen Nachrichten aus den Donaufürstenthümern von den russischen Küsten des schwarzen Meeres und aus dem Gebiet zwischen Dniester und Pruth stimmen auf bemerkenswerthe Weise darin überein, daß der Czar die Rüstungen mit unausgesetztem Eifer und seit etwa einem Monat ungleich eifriger wie je betreiben läßt. Der Uebergang von Truppen über den letzteren Strom, nach der Moldau, dauerte ohne Unterbrechung fort. Man schätzt die in diesem Augenblicke zwischen der untern Donau und dem Pruth versammelte russische Waffenmacht auf weit höher als 100,000 Mann, was unter Einrechnung der Reserven auf die Anwesenheit von mindestens zwei bis drei Infanterie-Korps schließen läßt.

Unter solchen Umständen ist die Spannung hierselbst auf's Höchste gestiegen, zumal nach der Rückweisung der von der Pforte gemachten Modifikationen des Ausgleichungsentwurfs kaum eine feste Garantie dafür vorhanden ist, daß Rußland nicht demnächst durch unmittelbare Eröffnung von Feindseligkeiten den Verhandlungen ein Ende macht.

Die erste Mittheilung über die Verwerfung der türkischen Vorschläge durch Kaiser Nikolaus hatte hierorts Herr von Bruck, und zwar drei Tage vor der Pforte selbst, und vor allen anderen hiesigen Legationen erhalten. Am 18. (Sonntag) Abends langte nämlich ein Kourier bei der österreichischen Internuntiatur an, der den Weg von Belgrad nach Stambul in der kurzen Zeit von fünf Tagen zurückgelegt hatte und Ueberbringer einer bis Semlin durch den Telegraphen beförderten Depesche des Grafen Buol aus Wien vom 13. d. M. war, in welcher Herr v. Bruck offiziell von der Annahmeverweigerung in Kenntniß gesetzt wurde. Der Divan empfing die Mittheilung der hochwichtigen Nachricht durch den österreichischen Gesandten am folgenden Tage und konnte darum zwei Tage zuvor seine darauf Bezug nehmenden Maßregeln treffen, ehe noch die direkte Erklärung Rußlands ihm zugegangen war.

Am 22. d. Mts. empfing Hr. v. Bruck eine neueste Depesche aus Wien und hatte darnach eine Konferenz mit den Gesandten Preußens und Frankreichs. Letzterer und Lord Stratford konferirten an demselben Tage mit Rischid Pascha, der dieses Mal die Vertreter der beiden Seemächte in ihren eigenen Palais aufsuchte, was sonst, in diplomatischen Angelegenheiten kaum jemals seitens eines türkischen Ministers des Auswärtigen geschehen ist. Am Sonnabend (24.) endlich saß ein großer Ministerrath (Medschliß) im Palais von Tscheraghan. Der Sultan präsidirte demselben in Person. Er währte von Morgens 9 Uhr bis gegen Mittag, und unmittelbar darauf verfügten sich die Minister in ihre Bureaux, worauf Kouriere an Omer Pascha und nach mehreren anderen Richtungen expedirt wurden.

Wie sehr man hier auf die äußersten Entschließungen der Pforte gefaßt ist, mag ihnen der Umstand beweisen, daß jüngst das Gerücht ging, am Sonntag (gestern) würde in den Moscheen die Kriegserklärung der Türkei gegen Rußland verlesen werden.

Im letzten Monat hat Omer Pascha sich viel mit Befestigungsarbeiten beschäftigt. Mir will scheinen, daß er die nothwendigen Grenzen dabei nicht inne hält und eine Zersplitterung der fortifikatorischen Kräfte sich zu Schulden kommen läßt, die üble Folgen haben könnte. Man kann begreifen, daß es seinen Nutzen hat, die Position von Schumla durch eine Schanzenkette zu verstärken; auch sieht man ein, daß eine Ausbesserung der Werke von Sistowa und Nicopolis, falls man Truppen genug hat, um sie zu vertheidigen, in einzelnen Fällen von Werth sein kann; was man aber nicht einsehen kann, das ist, welche Absicht sich mit einer Befestigung von Rasgard oder Basartschuk mitten im Flachland der Bulgarei und fern von jedem Terrainhinderniß verbinden läßt. Im Kriege beherrscht ein großes Gesetz: „Massen auf den entscheidenden Punkt" alle Erfolge und er macht sich in der Fortifikation nicht minder geltend wie in der Taktik.

— Nach dem Schreiben aus Bukarest vom 27. v. M. hat die russische Armee die Donaulinie in solcher Weise besetzt und befestigt, daß ein Angriff der Türken sehr gewagt genannt werden müßte. Die Russen sind Herren aller Uebergangspunkte und Furthen, und es wurden diesfalls seit drei Monaten die genauesten Messungen vorgenommen. Von Neuorsowa herab, wo die Donau das österreichische Gebiet verläßt, kennt man folgende für den Uebergang geeignete Punkte, welche die Russen mit Massen von Truppen und Batterien besetzt haben: 1) Braowa oberhalb der Mündung des Limok hart an den Grenzen Serbiens; 2) eine Stunde ober- und unterhalb Widdin; 3) die Furth bei Arce-Palanka; 4) gleich unterhalb des Jibra-Palanka; 5) ober der Mündung des Schylflusses; 6) bei Islas oder der Alutamündung; 7) bei Flamunda unterhalb Nikopel; 8) unterhalb Giurgewo; 9) zwischen Toritza und Silistria; 10) zwei deutsche Meilen unter Hirsova; 11) bei Brailow. Besonders befestigt wurden die Uebergangspunkte bei Silistria und Turturni, wo die Donau nur 1000 Schritte breit ist, und der Umstand, daß das rechte Ufer das linke überragt, die Vertheidigung erschwert.

Ueber die Zustände in den Donaufürstenthümern spricht nachstehende Korrespondenz des „Wanderer" aus Jassy vom 28. September: Die Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten jetzt genommen haben, zeigt am besten, wie sehr man Recht hatte, sich nicht allzu leichtgläubigen Hoffnungen hinzugeben. Der Kriegszustand, in dem wir uns thatsächlich seit Monaten befinden, droht immer mehr in einen wirklichen Ausbruch des Krieges überzugehen, und wahrscheinlicher wird täglich die Annahme, daß es nur eines kleinen Zusammenstoßes oder mehrerer Einzelschüsse auf die hart gegenüberstehenden Vorposten bedarf, um die blutige Fackel hell aufleuchten zu lassen. In den Donaufürsteuthümern schwindet bei dieser Sachlage mit jedem Tage die Hoffnung der Erhaltung des Friedens und die Furcht vor dem Kriege bemächtigt sich bereits auch jener Klasse der Bevölkerung, die bisher unter den schwierigsten Umständen an eine friedliche Lösung der Wirren nicht zweifelte. Vor drei Tagen kamen 1000 Mann mit 2 Batterien nach Jassy gezogen; diese Truppe soll die Spitze des Lüder'schen Armeekorps bilden, das sich in schnellem Marsche unseren Grenzen nähert. Bald werden auf diese Weise die Donaufürstenthümer von russischen Truppen im vollsten Sinne des Wortes angefüllt sein. Daß diese massenhafte Okkupation auf die Administration des Landes einen entscheidenden Einfluß ausüben wird, ist nicht mehr in Zweifel zu ziehen und unter den obwaltenden Verhältnissen auch leicht erklärlich. Die Stellung der Hospodare ist gegenwärtig eine durchaus unhaltbare. Thatsächlich ohne Selbständigkeit und eingreifende Macht, schwindet seit dem vom Divan gezeichneten Absetzungsdekrete die Sanktion ihrer Stellung immer mehr — und nur zu richtig kann von ihnen gesagt werden, daß sie regiert haben. Die künftige Stellung Oesterreichs giebt den hiesigen Politiken viel zu schaffen, und mit besonderer Spannung werden die Resultate der Olmützer Konferenz erwartet.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 8. Oktober. Bedürfte es eines Beweises, daß der Aberglaube mit dem Unglauben Hand in Hand zu gehen liebt, so wäre er durch die abenteuerlichen Theorien geführt, zu welchen man in unserer Zeit die Erscheinungen des Tischrückens und Tischklopfens ausbeutet. Obwohl es anmaßend wäre, die in dieses Gebiet gehörenden Beobachtungen durchaus in Zweifel zu ziehen, weil es nicht gelingt, dieselben mit den bisherigen Ergebnissen der Wissenschaft in Einklang zu bringen, so giebt es doch offenbar eine Linie, wo auch die Berufung auf eine Wissenschaft der Zukunft ihr Recht verliert und das Reich der absoluten Narrheit beginnt. Diese Linie ist wohl nirgends kühner überschritten worden, als in Frankreich, wo neuerdings der Fourierismus sich der Geisterklopferei bemächtigt hat, um seinem Systeme neuen Reiz und seiner Propaganda einen neuen Stützpunkt zu geben. Folgende Stellen entnehmen wir zum Beweise einem Briefe, den Victor Hennequin, ein Jünger des Fourierismus und Mitglied der ehemaligen Nationalversammlung, in der Presse veröffentlicht hat: „Die Erde ist seit langer Zeit im Rückstande. Die Zusammenhangslosigkeit ihrer Industrie, das Elend ihrer Arbeiter, ihre Metzeleien und ihre Orgien bestimmen das Schicksal der Seelen, welche ihre Kugel umgeben und lassen zur Sonne, der Seele unseres Wirbels, nur zerstörende Düfte fließen. Die Sonne kann das Licht nicht ernähren, dessen Lücken uns als Flecken erscheinen, sie kann nicht den verpesteten Leichnam des Mondes verdrängen und der Erde nicht die vier Trabanten geben, deren sie bedarf und welche jetzt durch eine großmüthige Verordnung des Schöpfers bis auf fünf vermehrt werden sollen.... Die Gestirne des Wirbels sind schon lange über diese Unordnung unwillig und deshalb hat die Erdseele Inspirationsstrahlen empfangen, welche sie einer Lichtseele anpassen soll, damit diese dem Menschengeschlechte, die Mittel gebe, die allgemeine Harmonie zu organisiren. Die Erdseele, welche noch jung und unerfahren ist, wurde von einer Liebschaft abgezogen, über welche sie sich mit mir unterhalten hat und ließ deshalb Jahrhunderte ungenützt verstreichen. Endlich in der Eile hat sie die Inspirationsstrahlen der Seele Charles Fourier angepaßt, einer redlichen aber beschränkten und von sich selbst unverstandenen Seele. Aus diesem Irrthum entstand das Fourier'sche System; himmlisch in einzelnen Theilen, unsittlich oder lächerlich in vielen andern. Schon sollte die Erde vernichtet werden, als ihr ein neuer Aufschub bewilligt ward. Diesen hat sie benutzt, um (in den Klopfgeistern) die magnetischen Erscheinungen zu vervielfältigen und mir so wie meiner Frau Octavia einen Duftstrom zuzuleiten, unter dessen Inspiration ich ein Buch mit der Inschrift: „Retten wir das Menschengeschlecht", verfassen konnte.

Schließlich bemerken wir noch, daß die hier eingeführte Erdseele sich nicht Herrn Victor Hennequin allein offenbarte, sondern in allen ähnlichen Veröffentlichen über diesen Gegenstand eine Rolle spielt.

Das Landes-Oekonomie-Collegium hat, in Folge einer amtlichen Aufforderung, ein Gutachten über den auf der General-Zollkonferenz von der kurfürstl. hessischen Regierung eingebrachten Vorschlag auf Einführung eines Tabacksmonopols, eventuell einer Erhöhung der Tabacksbesteuerung abgegeben. Wir entnehmen daraus folgende Hauptstellen: „Nach den jetzt geltenden Sätzen zahlt der ausländische Taback in Blättern 5½ Thlr. Eingangszoll für den Centner, der inländische Tabacksbau aber nach Klassen des Kulturgrades 3—6 Thlr., im Durchschnitt daher 4½ Thlr. für den Morgen. Das Verhältniß der Steuer für den Morgen zu dem Zolle für den Centner ergiebt sich hiernach von 9 : 11. Nach den Vorschlägen der kurfürstl. hessischen Regierung soll die Steuer auf 15 bis 30 Thlr., im Durchschnitt also auf 22½ Thlr., der Zoll dagegen auf 15—25 Thlr., im Durchschnitt mithin auf 20 Thlr. erhöhet werden, und das bestehende Verhältniß von 9 : 11 würde in das von 9 : 8 umgekehrt werden. Das Collegium hält nicht nur die verhältnißmäßige höhere Besteuerung des inländischen Tabacksbaues gegen den Zoll für ausländische Blätter im Verhältniß zu den jetzt geltenden Sätzen für durchaus unzulässig, sondern dasselbe erwartet von jeder Erhöhung der Steuer eine deprimirende Wirkung auf den inländischen Tabacksbau, betrachtet man nur das Gewicht des auf einem Morgen zu erbauenden Tabacks, so scheint der inländische Tabacksbau zwar eines großen Schutzzolls zu genießen. Der mindeste Gewinn vom Morgen wird in der Denkschrift der kurfürstlich hessischen Regierung zu 5 Ctr. angegeben. Diese Erndte wird zwar oft erreicht und auch überschritten, aber in großen Gegenden, welche Tabacksbau treiben, durchschnittlich nicht erreicht. Vier Centner können aber wohl als Durchschnittsertrag angenommen werden. Diese 4 Ctr. würden als ausländische Waare zu 5½ Thlr. an Zoll 22 Thlr. entrichten müssen, wogegen nur 4½ Thlr. an Steuer gezahlt wird, und der Zoll scheint die Steuer um das Vierfache zu übersteigen. Dies ist aber durchaus nur scheinbar; denn die im Inlande erbaute und die vom Auslande eingeführte Waare ist nicht gleicher Art: Wenn die Preise bei den Havannatabacken bis zu 70 und 80 sgr. für das Pfund steigen, durchschnittlich aber nicht unter 8 sgr. anzunehmen sein werden, so übersteigt z. B. der Durchschnittspreis des in der Ukermark gezogenen Produktes keinesfalls 2 sgr. für das Pfund." — Schließlich heißt es: „Hiernach faßt das Collegium seine Ansicht dahin zusammen: 1) die Regie ist zu vermehren, 2) der Tabackszoll ansehnlich zu erhöhen, 3) die Steuer vom inländischen Tabacksbau unverändert, und in der untersten Stufe von 3 Thlr. Steuer pro Morgen jedenfalls beizubehalten und höchstens die Skala in Zwischenstufen so zu

erweitern, daß die höchste jetzt 6 Thlr. betragende Stufe 9 Thlr. trägt, wenn der Zoll von ausländischen Blättern verdoppelt wird. — Collegium fügt noch hinzu, daß es die Beibehaltung der Vorschrift in der Allerh. Kabinets-Ordre vom 29. März 1828, wonach Flächen unter 6 Q.-Ruthen nicht zur Besteuerung kommen, für wichtig und nothwendig halte, damit der ärmsten Klasse gestattet bleibt, einige Quadratruthen mit Taback zum eigenen Gebrauch zu bebauen, und daß bei einer Erhöhung der Steuersätze für den innern Tabacksbau das bisherige Verfahren, wonach Tabacksbauer kreisweise in die verschiedenen Steuerklassen klassifizirt wurden, nicht werde beibehalten werden können.

LS. Berlin, 8. Oktober. Bei der gestern Abend gegen 9 Uhr hier erfolgten Ankunft des Königs, des Kaisers und des Prinzen von Preußen hatten sich, da der offizielle Empfang verbeten war, auf dem Frankfurter Bahnhofe nur der Stadtkommandant von Borcke nebst einem seiner Adjutanten und drei Mitglieder der Eisenbahn-Direktion eingefunden. Sie mußten vom Perron hinabsteigen, da die Wagen auf dem mittelsten Geleise hielten und Niemand ausstieg. Der Kaiser, der König und der Prinz von Preußen befanden sich in einem Wagen. Der König trat an das Mittelfenster, wechselte einige Worte mit dem Kommandanten der Stadt und bald nach 9 Uhr fuhr der Zug nach Potsdam, wo gegen halb 10 Uhr die Ankunft erfolgte. Dort war großer Empfang. Zu demselben hatte sich auch der Minister-Mräsident von Manteuffel um 5 Uhr nach Potsdam begeben, wie auch die Generalität beim Empfange durch die General-Lieutenants v. Gerlach, v. Reyher rc. vertreten war. Außerdem ist der kaiserl. russische Gesandte Baron v. Budberg im Gefolge des Kaisers aus Warschau zurückgekehrt. — Ueber den Aufenthalt des Königs und des Kaisers von Oesterreich in Warschau ist noch nachzutragen, daß der Kaiser von Rußland bis Skierniewice entgegengefahren war. Warschau war festlich beleuchtet. — Der Großfürst Thronfolger ist gestern mit dem Kaiser von Rußland nicht hier eingetroffen, hat vielmehr, wie die „N. Pr. Ztg." hört, von Warschau aus direkt die Rückreise nach Petersburg angetreten. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der General der Kavallerie und Reichsrath Graf v. Orloff und der General-Adjutant, General der Infanterie Graf Adlerberg. — Heute Vormittag um 11 Uhr fand im Lustgarten zu Potsdam zu Ehren des Kaisers von Rußland eine große Parade der dortigen Garnison statt. Die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog Georg von Mecklenburg, so wie mehrere Generale und Stabsoffiziere wohnten der Parade bei. Der Parade folgte großes Diner und für den Abend war eine Theater-Vorstellung auf der Schloßbühne bestimmt, in welcher „Magnetische Kuren" von Hackländer und einige Tänze zur Aufführung kommen sollten. Der Minister-Präsident hat sich heute Mittag nach Sanssouci begeben. — Wie die „Zeit" berichtet, hat der königl. Domchor Befehl erhalten, russische Kirchengesänge einzuüben, die er bei dem für den Kaiser von Rußland während seines Aufenthalts am hiesigen Hofe abzuhaltenden Gottesdienste vortragen soll. — Der französische General Goyon, welcher bekanntlich den Manövern bei Olmütz beiwohnte, verweilte heute auf der Durchreise nach Paris hier. — Von dem zur Zeit hier anwesenden General-Konsul in Spanien, Herrn von Minutoli, wird demnächst eine Sammlnng von Aufsätzen über Spanien im Buchhandel erscheinen.

Glogau, 5. Oktober, Abends 11 Uhr. So eben kehre ich in mein Zimmer zurück und beeile mich, Ihren Lesern ein Ereigniß zu melden, das so eben seit 4 Stunden die Bewohner unserer Stadt mit Angst und Schrecken erfüllt hat. Um 7 Uhr erscholl der Ruf „das Landwehrzeughaus brennt" und unsere engen Straßen füllten sich alsbald dicht mit Menschen. In wenigen Minuten war der Himmel geröthet und das Zeughaus stand in hellen Flammen. Die großen Vorräthe, welche im Innern aufgespeichert waren, gaben dem Feuer, von dem man behaupten will, daß es in einer der tiefer gelegenen Kammern ausgebrochen sei, große Nahrung, und da das Gebäude gleichzeitig in einem Flügel ausgebaut wurde, so ist es erklärlich, wie in einer so kurzen Spanne Zeit fast das ganze große Gebäude in Flammen gerathen konnte. Von einem Retten desselben oder der Königl. Sachen konnte unter diesen Umständen nicht die Rede sein, obwohl es fast windstill war und Spritzen und Mannschaften sofort zur Stelle waren. Dagegen ist es gelungen, die unmittelbar an dem Zeughause angrenzenden Grundstücke, und insbesondere das Eckhaus der Pauliner-Straße, in welchem Getreide und große Spiritusvorräthe aufgespeichert lagen, zu erhalten, wodurch eine große Gefahr für den übrigen angrenzenden Theil der Stadt beseitigt wurde. In diesem Augenblick brennt nur noch das Innere des großen Gebäudes aus. Der Schaden, den der Staat erlitten, soll sehr bedeutend sein, andererseits ist es jedoch als ein Glück zu betrachten, daß, so weit ich vernommen, kein Unglücksfall bei dem Brande und beim Löschen geschehen ist. Bedauerlich ist nur, daß der jüngst erst von Posen hierher versetzte Staatsanwalt für den Kreis Lüben, Herr Schmidt, fast sein ganzes Mobiliar, welches in Ermangelung einer Wohnung in dem Zeughause vorläufig untergebracht war, verloren hat; doch ist der Verlust, so weit nicht pretium affectionis vorhanden ist, für ihn nur ein augenblicklicher, da, wie ich vernehme, Herr Schmidt sein Mobiliar versichert hat. (P. Z.)

Köln, 3. Oktober. Der Westphälische Merkur theilt Folgendes mit: Bekanntlich führt die „Deutsche Volkshalle" als Vignette den deutschen Bundus-Adler. Vor mehreren Tagen wurden Drucker und Gerant des Blattes auf die K. Polizei-Direktion beschieden, wo man ihnen bedeutete, diesen Adler in Zukunft als Vignette der „Volkshalle" fortzulassen, da derselbe als ein in Preußen unpassendes Partei-Zeichen angesehen werden könne. Auf die Bemerkung: „diese Auslegung verwundere sie, da dieser Adler nur der einfache deutsche Bundes-Adler sei, wie solcher von allen deutschen Bundesstaaten seit dem J. 1852 anerkannt werde, und er stehe auf der „Volkshalle" nur als ein deren Tendenz entsprechendes Zeichen, nämlich ein Organ für das ganze Deutschland zu sein, — daß übrigens weder Drucker noch Gerant in dieser Sache eigenmächtig handeln könnten, sondern von den Bestimmungen des Verwaltungsrathes abhängig seien," wurde denselben entgegnet: „Man könne sich nach dem Gesetze nur an die vorstehenden beiden Personen halten und verlange, daß die Adler-Vignette mit dem 1. Oktober nicht mehr auf dem Blatte erscheine." Der Verwaltungsrath der „Volkshalle" beschloß nun der Polizeidirektion erwiedern zu lassen, daß er bereit sei, die fragliche Vignette in Zukunft wegzulassen, wenn ihm entweder ein Gesetz, worauf jene polizeiliche Anforderung fuße, mitgetheilt, oder ihm erklärt werde: „die Behörden wünschten die Weglassung derselben, weil sie vom Publikum falsch gedeutet werde." Auf diese Erwiederung ist bis jetzt noch kein Bescheid erfolgt, der deutsche Bundes-Adler — eine übrigens sehr wenig schöne Vignette — prangt noch harmlos auf dem Blatte und man ist gespannt auf den Ausgang dieses einigermaßen politischen Prinzipienstreites.

Westheim, 5. Okt. Die D. V. H. empfängt von hier eine Zuschrift des Grafen Stolberg, der die vielfach verbreitete Mittheilung widerlegt, als habe er bei Gelegenheit der jüngst in Wien stattgefundenen Versammlung katholischer Vereine einen Toast auf das Wohlergehen des Kaisers, des Schirmvogtes der deutschen Katholiken, an den sich so viele und so große Hoffnungen knüpfen rc. rc. ausgebracht. „Abgesehen davon, schreibt Graf Stolberg, daß ich fest hoffe, wie ein Graf Stolberg unserer trempe, d. h. ein katholischer Graf Stolberg nie vergessen wird, was er, namentlich im Auslande, der preußischen Regierung und seinen Landsleuten schuldig ist, abgesehen ferner von der besonderen Rücksicht, welche die von mir im eignen Hause den kirchen- und vaterlandsfeindlichen Parteien gegenüber eingenommenen Stellung mir auferlegt; abgesehen endlich davon, daß bei der letzten General-Versammlung in Wien sämmtliche Preußen, die das Wort erhalten haben, mit richtigem Takt und zarter Gewissenhaftigkeit ihre Stellung als katholische Preußen nicht mit einer Silbe verletzt haben, so haben wir es von jeher für unsre bestimmteste Pflicht gehalten, Alles von uns zu weisen, was die katholischen Vereine als politische Agitations-Clubs charakterisiren könnte."

Vom Oberrhein, 3. Oktober. Die Adressen an die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, welche bisher bekannt worden sind, gingen nur von den untergebenen Geistlichen aus. Jetzt theilt die „Deutsche Volkshalle" auch eine solche mit, welche die Unterschrift einer „Anzahl Edelleute des badischen See- und Oberrheinkreises" trägt und an den Erzbischof gerichtet ist. Es heißt darin:

Was Jahrhunderte nicht erlebten, prägt sich in unseren Tagen durch Gottes sichtbare Erbarmung in immer klarerer Gestaltung aus: die Kirche Gottes ringt mit neuer Kraft nach Erlangung jener beseligenden Einflüsse wieder, deren sie, im Laufe langer Jahre, leider! mehr und mehr verlustig zu gehen bedroht war. — Die Waffen, womit die heilige Kirche ihre unfehlbaren Siege erkämpft, sind stets und überall dieselben: demüthiges Gebet, Gottvertrauen und christliche Liebe; apostolischer Muth und aufopfernde Pflichterfüllung von Seiten der Hirten, Gehorsam und Hingebung von Seiten der Völker! — Keine Zeit hat bestanden, zu welcher der göttliche Geist in den Bischöfen Deutschlands heller geleuchtet hätte, als heute, insbesondere durch die jüngsten so erhebenden Kundgebungen in dem Episkopate der oberrheinischen Kirchenprovinz, an dessen Spitze Ew. erzbischöfliche Excellenz für die ganze katholische Welt der Gegenstand gerechter Bewunderung und Freude sind.

Die Unterzeichner versichern schließlich „als treue Söhne der katholischen Kirche mit Hingebung und Stolz der Fahne zu folgen, welche die greisen Hände des erhabenen Oberhirten mit so viel Kraft und Gottessegen tragen."

Hamburg, 6. Oktober. Kein anderer deutscher Staat legt der freien Auswanderung gleiche Hindernisse in den Weg wie Kurhessen. Sein Cautionsgesetz ist streng und verfehlt vielleicht wegen seines drakonischen Charakters am ersten sein Ziel, indem es das offene ehrliche Geschäft in Schlupfwinkel verscheucht. Dem suchte diese Regierung alsdann dadurch vorzubeugen, daß sie anderen Gouvernements die Zumuthung machte, Hessen ohne Auswanderungspaß nicht durch ihre Länder zu lassen. Man ging sogar vielfach hierauf ein, dennoch aber scheint auch dies Recept nicht das richtige Heilmittel zu sein. Denn jetzt zieht gedachte Behörde mit einem neuen Vorschlage ins Feld. Derselbe geht dahin, daß die Hansestädte diejenigen ihrer Beförderer verfolgen und bestrafen möchten, welche ohne in Kurhessen concessionirt zu sein, in diesem Lande Auswanderungsgeschäfte treiben. Wir vernehmen, daß eine derartige Zumuthung von Kassel hierher gesandt wurde. Es wäre dies eine Art Auswanderungscartell, denn man verlangt, daß Hamburg die Uebertretung fremder Gesetze bestraft. — Bedeutende Silbersendungen gehen von London über hier nach Petersburg, und man glaubt, daß sie zu Kriegszwecken bestimmt sind. An der Börse trug man sich mit dem Gerücht, daß England, Rußland zuvorkommend, die dänische Ostsee in Besitz nehmen werde. (W.-Z.)

— Die „D. A. Z." schreibt: Verschiedene reaktionäre Blätter erzählten vor einiger Zeit ihren Lesern, daß es der Polizei gelungen sei, eine Gesellschaft mit gefährlichen revolutionären Tendenzen zu entdecken, welche nichts anderes bezwecke, als den in England weilenden „Hochverräthern" Geldmittel zuzustellen; dieselbe, so berichteten jene Blätter weiter, führe die Firma „Fortuna" und ihre Mitglieder ständen auf dem Umwege über Lübeck und Hamburg mit dem leitenden Comitee in Rapport. An der Sache ist nichts wahr, als die Firma. Das Geschäft war ein reines Geldgeschäft, ein sogenanntes auf Aktien begründetes Ausspiel-Geschäft, an dessen Spitze der hier lebenden Gebrüder J. D. und A. D. Goldschmidt standen, welche, nm die Aufmerksamkeit der Behörden von sich abzulenken, ihre Correspondenz mit den Aktionären durch einen Lübecker Agenten besorgen ließen. Aehnliche, sehr oft hier auftauchende verwerfliche Spekulationen sind nichts Neues und bereits vielfach bestraft worden und auch die oben genannten Gebrüder mußten 2400 Mk. Strafe erlegen, die sie auch bereits gezahlt haben.

Flensburg, 5. Oktober. Bei der in der schleswigschen Provinzial-Stände-Versammlung vorgenommenen Prüfung der Wahlen, ward auf Antrag des Hofjägermeister Weber von Rosenkranz, der der Versammlung die Anzeige machte, daß die Wahl des Herrn von Tillisch ungültig sein müsse, weil derselbe nicht die im Gesetz erforderliche Qualifikation, die auf einem dreijährigen Besitz im Herzogthum beruhen müsse, habe, über diese Frage abgestimmt. Das Resultat dieser Abstimmung war, daß Herrn v. Tillisch's Wahl für ungültig erklärt ward, worauf derselbe den Saal sofort verließ. Wie man sich denken kann, ist die ganze Stadt über diesen Vorfall in größter Aufregung. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Abends. Der Moniteur enthält an der Spitze seines nicht-amtlichen Theiles folgende Note: „Man hat seit einiger Zeit das Gerücht von einer nahen Veränderung im Ministerium verbreitet. Dieses Gerücht entbehrt durchaus jeder Begründung." — Das Bulletin de Paris kündigt das Einlaufen der englischen und französischen Flotte in die Dardanellen als gewiß an. „Der Solon" — sagt es — „hat den Befehl an die Admirale überbracht. Diese Maßregel wird die Lage nicht ändern, die bereits durch das Ankerwerfen der Fregatten vor Konstantinopel bezeichnet war, aber sie wird dieselbe vollständig machen. Die Geschwader werden am 7. Okt. in den Bosporus einlaufen und wegen der Ueberfüllung mit Handelsschiffen zwar nicht am goldenen Horn ankern, sich aber in der Nähe halten. Es handelt sich besonders darum, die Verproviantirung der Küsten durch die russische Flotte zu verhindern." Der Ministerrath war gestern fast den ganzen Tag zu St. Cloud beisammen, und hat sich durch den ohne Aufhören thätigen elektrischen Telegraphen wiederhohlt mit dem englischen Kabinet in Mittheilung gesetzt. Es heißt hier, ein Samstag Abends abgegangenes Ultimatum Frankreichs verlange die Räumung der Donau-Fürstenthümer innerhalb bestimmter Frist, widrigenfalls völlige Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen eintreten werde. — Die mit Urlaub hier verweilenden russischen Garde-Offiziere sollen auf ihre Anfrage, ob sie ihren Urlaub abkürzen und heimkehren müßten, eine verneinende Antwort empfangen haben.

— Bis jetzt ist noch keine telegraphische Depesche, welche die Ankunft der letzten Post aus Konstantinopel in Marseille ankündigt, hier angekommen. Man hegt hier noch einige Zweifel, ob die Pforte den Krieg wirklich erklärt habe. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist dies jedoch bereits geschehen. Auf der englischen Gesandtschaft behauptete man vorgestern, daß die Kriegs-Erklärung offiziel sei. Die heutigen Regierunsblätter lassen alle den Krieg als höchst wahrscheinlich erscheinen. Nur die Patrie tritt heute Abends etwas friedlicher auf. Sie behauptet, daß eine Kriegs-Erklärung Seitens der Pforte immer noch keinen wirklichen Krieg zur Folge zu haben brauche. Die Pforte befinde sich dann nur im Kriegszustande Rußland gegenüber. (Köln. Z.)

— 7. Oktober, Abends. Ein Schreiben aus Cherbourg meldet, daß das Geschwader des Kanals, aus 6 Schiffen bestehend, am 4. Oktober Abends dort eingelaufen ist. — Der Unterrichts-Minister Fortoul ist von seiner kurzen Reise nach Deutschland zurückgekehrt und hat sein Portefeuille wieder übernommen. — Der Finanzminister hat den Syndicus der Pariser Wechsel-Agenten ermächtigt, mit dem Vorsteher der Mäkler der Londoner Börse einen Vertrag für gleichzeitige Veröffentlichung der Course in Paris und London während der Börse abzuschließen. Diese Course sollen an der Börse vom 10. d. Mts. ab angeschlagen werden. — Nach der Patrie hat der Kriegs-Minister nicht jede Ertheilung von Urlaub verboten, sondern den Divisions-Befehlshabern bloß anempfohlen, zur Erleichterung des Dienstes sämmtlicher Mannschaften die Zahl der Urlanbe thunlich zu beschränken. — Zu Bayonne und in der Umgegend fanden diese Woche Haussuchungen und mehere politische Verhaftungen Statt, angeblich wegen Betheiligung an geheimen Gesellschaften. — Man zählt gegenwärtig in Frankreich 614 Journale, die täglich oder wöchentlich ein- oder mehrmal erscheinen.

Italien.

Rom, 29. Sept. Als der regierende Papst noch Cardinal und Bischof von Imola war, bemerkten ihm seine näherstehenden Freunde oft in Augenblicken vertrauter Unterhaltung seine überaus große Freundlichkeit, besonders seine keine Grenzen kennende Gastfreundschaft gegen alle durchreisende Jesuiten sei auffällig und widerspreche seiner sonstigen Meinung und Ansicht, seinen bei vielen Gelegenheiten über den Orden gemachten Aeußerungen. Der Cardinal und Bischof von Imola pflegte darauf zu antworten, er thue, was er thue, aus menschlichen Rücksichten: die Jesuiten hätten nun einmal im Capitel zu Rom eine gewichtvolle Stimme. Seit der Cardinal und Bischof von Imola Papst ist, hat er seine frühere Haltung dem Jesuitenorden gegenüber in der Hauptsache nur wenig geändert, da er in seiner neuen Stellung ihren bedeutsamen Einfluß wohl nur noch näher kennen gelernt haben mag. Doch aber ist Pius IX. nichts weniger als ein Geistes- oder Gemüthsverwandter des Jesuitismus. Ihn dazu zu machen, haben die anerkannt feinsten und klügsten Menschenfischer des Ordens seit seiner Rückkehr aus dem Exil alle geistigen Hebel in Bewegung gesetzt, doch ohne Erfolg. Der neue Ordensgeneral Beckx bietet jetzt wieder alles auf, einen seiner Tüchtigsten in die nächste Nähe des Papstes als Gewissensrath, geistlichen Führer oder Beichtvater zu bringen. Bisher blieben indessen alle dazu gemachten Versuche ohne ein günstiges Ergebniß, da der Papst von dem unlängst mit dem Purpur bekleideten Capuziner Pater Recanati, der seit vielen Jahren sein Beichtiger ist, nicht lassen will. Allein die schwankende Gesundheit und das Alter des Mannes dürften doch vielleicht bald einen Wechsel in diesem wichtigen Amt herbeiführen, und die Jesuiten sind entschlossen, in der Candidatur einem der Ihren um jeden Preis die erste Stelle zu verschaffen. — Den Kunstfreunden wird es zu hören angenehm sein, daß das im Refectorio der Dominicaner von Santa Maria delle Grazie zu Mailand von Leonardo da Vinci gemalte, aber durch die Zeit fast gänzlich verkommene berühmte Abendmahl aus dem ihm drohenden Verderben einigermaaßen gerettet wird. Bekanntlich hatten sich die Farben des unvergleichlichen Fresco's an manchen Stellen so sehr abgeblättert, daß ein Hauch hinreichte, sie zu Boden fallen zu lassen. Jetzt hat der Bilderrestaurirer Steffano Barezzi aus Busseto ein diese aufgelockerten Farben neu und fest vereinigendes und an die Mauer heftendes Bindemittel erfunden, was sich in verschiedenen an dem Gemälde gemachten Proben als ganz vortrefflich bewährt hat. Derselbe Steffano Barezzi erfand im

Jahre 1819, Frescobilder von der Mauer auf Holz zu übertragen. Dasselbe wird jetzt in kurzem mit Leonardo da Vinci's Meisterwerk geschehen. (Voss. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Oktbr. Morgen endlich soll ein möglichst vollzähliges Kabinets-Konseil — das erste seit der Parlaments-Vertagung — über die orientalische Frage abgehalten werden. Die meisten Minister sind bereits in der Stadt, und auch der greise Marquis von Lansdowne hat in größter Eile Paris verlassen, um der Berathung beizuwohnen. In gewissen Kreisen schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß die nächsten Kabinets-Konseils — das morgende wird wohl nicht das letzte sein — dem Ministerium ein anderes Oberhaupt geben werden. — Bei dem Londoner Meeting, das auf morgen in der London Tavern angesagt ist, wird, wie man vernimmt, folgende Resolution vorgeschlagen werden: „Während die Versammlung entschlossen ist, dem Earl von Clarendendon in der Erfüllung seiner schwierigen Amtspflichten ihre beste Unterstützung zu gewähren, kann sie sich darüber keine Täuschung machen, daß in Anbetracht der langjährigen Amtserfahrung, welche Lord Palmerston besitzt, in Anbetracht seiner Verbindung mit Mr. Canning, und der unvergleichlichen Dienste, die er Großbritannien geleistet hat, die Stellung dieses Mannes in einer Krisis, wie die jetzige, als Führer in keinem der beiden Parlamentshäuser — eine Ungerechtigkeit gegen das Reich und ein Nachtheil für die Sache ist, um die es sich unmittelbar handelt." Der Wink ist fein genug, um in eine Bittschrift an die Königin ohne Verletzung der Etiquette aufgenommen zu werden. Das Meeting in Leicester, welches vorgestern Abends Statt fand, berührte in seinen Resolutionen die Kabinets-Frage nicht, sondern begnügte sich, mit energischen Worten daran zu mahnen, daß die Ehre, die Interessen und die Zukunft der Nation auf dem Spiele stehen u. s. w. Als beim Schlusse der Verhandlungen die telegraphische Nachricht von der türkischen Kriegs-Erklärung bekannt wurde, brach die „zahlreiche und höchst achtbare Versammlung in donnernden Jubel aus". Krieg gegen Rußland! beginnt die populäre Losung im ganzen Lande zu werden; und je länger es gedauert hat, bis das Blut John Bull's in Wallung kam, desto nachtheiliger und hartnäckiger droht oder verspricht die anti-russische Stimmung fortzuziehen. Die radikalen und toryistischen Blätter schüren mächtig darauf los. Der Advertiser beginnt heute eine Reihe unübersetzbarer Artikel über „die kosakische Universal-Monarchie", und der Herald veröffentlicht eine Art Aufruf an die Nation, der beinahe an die populären Manifeste erinnert, mit denen das Volk vor fünfzig und vierzig Jahren gegen den französischen Autokraten entflammt wurde. Wenn nun auch Advertiser, Herald, Daily News und andere Blätter einen viel kleineren Leserkreis als die Times haben, so kommen ihre Ansichten dafür durch die Meetings ins große Publikum; denn auf der Plattform — etwa die der Friedensfreunde in Edinburgh ausgenommen — wird man unter hundert Sprechern kaum einen Prediger oder nur Beschöniger der Times-Politik finden.

— Der pariser Correspondent der Times (2. Ausgabe) schreibt, die französische Regierung habe am 4. Oktober Abends, als sie die telegraphische Depesche von der Kriegserklärung der Pforte erhielt, bei dem französischen Botschafter in Wien telegraphisch anfragen lassen, ob die Flotten schon die Dardanellen passirt hätten, zugleich mit der Weisung, alles Bezügliche genau zu melden. Ueber den Abmarsch eines Truppenkorps nach Toulon unter General Canrobert wußte man nichts Bestimmtes; doch heißt es gerüchtsweise, eine Division englisch-französischer Truppen werde im Falle, daß an der Donau ein Zusammenstoß Statt finden und die Türken geschlagen werden sollten, in der Nähe des Balkan eine Position einnehmen. Diese Angabe wird von hochgestellten Personen gemacht und verdient deßhalb Berücksichtigung. Eine derartige Division würde wahrscheinlich durch die Dardanellen fahren, Rodosto am Marmora-Meere besetzen und das Vorgebirge befestigen, um auf diese Weise Konstantinopel und die Dardanellen-Straße zu decken. Dieses Rodosto war im Jahre 1829 von den Russen besetzt.

— 7. Okt. Wir hören, daß die gestern erwähnte Resolution, Lord Palmerston's Stellung im Cabinet betreffend, heute Abends in der London Tavern nicht zum Vorschlage kommen wird. Das Meeting-Comite hielt es für unzweckmäßig, dem gegenwärtigen Ministerium eine Mißtrauens-Votum zu geben, da man die „wahrscheinlichen Erben" nicht kenne. Auch zwei von Kossuth eingesandte Resolutionen von amerikanischer Länge wurden abgelehnt; ferner verwarf man eine Bittschrift um zeitweilige Aufhebung der Foreign Enlistment Akt; denn wenn, wie zu erwarten, die Regierung dem Sultan materiellen Beistand biete, so verstehe sich die Suspension jener Akte von selber, so daß es keinem Briten verwehrt sein werde, der Türkei mit den Waffen in der Hand zu dienen.

— Bei dem heutigen Kabinetsrathe im auswärtigen Amte waren alle Minister zugegen, außer Sir J. Graham, der in Balmoral angelangt ist und bis zur Rückreise des Hofes nach Windsor dort verweilen wird. Wie vorher verlautete, sollte in demselben die Frage besprochen werden, ob es nicht am zweckmäßigsten wäre, sofort das Parlament zu berufen. Wie es heißt, dringt namentlich die Friedenspartei im Kabinette auf eine außerordentliche Parlaments-Session. Obgleich Unter- und Oberhaus erst vor einigen Monaten der Regierung zu wiederholten Malen carte blanche gaben, soll Lord Aberdeen die nochmalige Sanktion der Volksvertreter für irgend einen thatkräftigen Entschluß als unerläßlich ansehen. Die Verantwortlichkeit, die das Kabinet durch einen offenen Bruch mit dem Norden auf sich bürde, wäre zu groß, um nicht vom Parlamente getheilt zu werden; und der edle Graf soll die Hoffnung hegen, daß eine beträchtliche Majorität des Unterhauses für Frieden, wenn nicht gerade „um jeden Preis", doch um den möglichst billigen Preis, stimmen wird. Zugleich hört man, L. Napoleon bestürme das englische Kabinet, endlich „Ja oder Nein" zu sagen; ja, wenn die Pariser Correspondenten des Chronicle und des Advertiser gut unterrichtet sind, so hätte der französische Kaiser dem englischen Kabinet keine Wahl mehr gelassen, als ihm zu folgen, indem er bereits das Schwert gezogen habe. Erstens sei in St. Cloud die Einschiffung von 30,000 Mann Truppen nach der Türkei beschlossen worden, zweitens werde binnen zwei Tagen ein längst vorbereitetes, alle Brücken der Unterhandlung abbrecheudes Manifest im Moniteur erscheinen. Auch der Times-Correspondent in Paris hat etwas von diesen Dingen gehört.

— Die zweite Ausgabe der Times hat eine Pariser Correspondenz, welche meldet: „In diplomatischen Kreisen sagt man, daß Graf Buol in Olmütz vom Czaaren ermächtigt wurde, die ferneren Vorschläge der Vertreter der vier Mächte in Wien in Erwägung zu ziehen; die vier Gesandten sollen auch demgemäß eine neue Note aufgesetzt haben. Man fürchtet jedoch, es sei zu spät, und in der That versichert man auch, daß der französische Minister des Auswärtigen Herrn v. Kisseleff diesen Bescheid gab. Die Regierungen Englands und Frankreichs haben jede eine Note (hier nennt man sie ein Manifest) über die Verwerfung der türkischen Modifikationen an Rußland gerichtet. Diese Noten sollen eine entschiedene Sprache führen und die letzte Nesselrode'sche Note schlagend beantworten. Zugleich wird darin zu verstehen gegeben, daß England und Frankreich in ihrem Entschlusse, die Souverainetät des Sultans und die Integrität seines Reiches zu wahren, fest und einig sind."

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Sept. In Betreff der Freilassung von Leibeigenen hat der Kaiser neuerdings Folgendes zur Nachahmung anzunehmen befohlen: 1) Gutsbesitzer, welche beabsichtigen, ihren Leibeigenen in der Weise wie Bauern der Krone, die auf eigenem Grund und Boden angesiedelt sind, die Freiheit zu schenken, haben dem Chef der betreffenden Gouvernements den Vorschlag des gegenseitigen Vertrages vorzulegen 2) Nachdem die Gouvernementsschefs einen derartigen Vorschlag empfangen, haben sie den Adelsmarschall der Gouvernements und den Direktor der kaiserlichen Domainenkammer zur Berathung einzuladen, und im Falle die Ansichten dieser dahin übereinstimmen, daß die durch den Vertrag den Bauern auferlegten Verpflichtungen die Kräfte dieser nicht überbürden und überhaupt erfüllbar sind, wird der Vorschlag dem Leibherrn wieder zugestellt, um von beiden Theilen, so wie von dem Kreisadelsmarschall und dem Isprawnik unterschrieben zu werden. Hierauf wird der Vorschlag abermals an den Gouvernementschef nebst einem Immediatgesuch an den Kaiser zur Genehmigung gerichtet. — Es folgen noch drei Punkte, welche die Fälle betreffen, in denen die oben bezeichneten Personen in ihrer Ansicht nicht übereinstimmen. Der Vorschlag wird dann noch einmal zur Aenderung resp. Vereinbarung mit den Bauern dem Leibherrn zurückgegeben, oder auch in einem anderen Falle dem Ministerium ges Innern übersandt, das seinerseits in Gemeinschaft mit dem Domainenministerium die Sache regulirt. — Dieser Erlaß ist wichtig, insofern die Auseinandersetzung mit den Leibeigeneu und die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse einer gewissen Controlle unterworfen werden. Freilich entscheiden der Adelsmarschall und der Staatsbeamte, und diese berücksichtigen oft nur den Vortheil des contrahirenden Herrn; allein der russische Leibeigene wird dennoch in seinem Interesse gewissermaßen, wenn auch nur negativ, vom Staate in Schutz genommen; das Uebrige bleibt seiner Klugheit anheimgegeben, von der er meist recht gut berathen wird.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Okt. Seine Majestät der Kaiser ist von Warschau zurückgekehrt. — Das „Reichsgesetzblatt" enthält eine Verordnung, welche den unbeweglichen Güterbesitz der Israeliten wie vor 1848, vorbehaltlich schon erworbener Rechte, beschränkt.

— 7. Oktober, Abends. Die so eben erschienene „Oesterreichische Corresp." bringt einen beruhigenden Artikel, nach welchem eine Kriegserklärung von Seiten der Pforte noch nicht erfolgt ist. Nach derselben dauern die Unterhandlungen fort und haben die Nachrichten aus Olmütz günstig in Konstantinopel eingewirkt.

Paris, 7. Okt. An der Börse erzählt man, der in Marseille angekommene Dampfer bestätige die Nachricht von der Kriegserklärung Seitens der Türkei.

— 8. Okt. Der Nachricht über die Abreise des General Canrobert nach Toulon, um den Befehl eines Armeecorps zu übernehmen, wird widersprochen.

London, 7. Okt., Abends. Das hiesige Kabinet hat die olmützer Vermittelungsvorschläge, welche auf der Basis des wiener Vergleichs-Entwurfs mit Berücksichtigung der Bedenken der Pforte die neue Redaktion einer Vermittelungsnote enthielten, abgelehnt und anheimgegeben, in einer abermaligen Konferenz ein ganz neues Projekt aufzustellen. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Oktober. (Schwurgerichts-Sitzung.) Heute befand sich der Maurergeselle Carl Friedrich Schmidt, 26 Jahre alt, zuletzt Neu-Torney wohnhaft, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle auf der Anklagebank.

Am 10. Juni d. J. fand die in der Louisenstraße hierselbst wohnende Wittwe des Kapellmeisters Schäfer ihre kurz vorher verschlossene Wohnung geöffnet und vermißte mehrere Schmuckgegenstände und Silberzeug; unter Anderem war eine in der Stube befindliche blecherne Sparbüchse erbrochen und der Inhalt entwendet. Der Verdacht fiel auf eine Person, welche einige Tage vor Verübung des Diebstahls, ohne das mindeste Geräusch zu verursachen, plötzlich in das Zimmer der rc. Schäfer gekommen war und auf Befragen, was er wolle, nach einer fremden Person sich erkundigt habe. Am obengenannten Tage war dieselbe Person von einer Frau Weber, welche mit der Schäfer auf einem Flure wohnt, gesehen worden und zwar im Begriffe die Stubenthüre der letzteren, welche die Weber verschlossen wußte, zu öffnen. Auf die Frage, zu wem er wolle, nannte er einen fremden Namen. Die von der Weber entworfene Personalbeschreibung paßte genau zu der Person, welche einige Tage vorher von der rc. Schäfer gesehen worden war.

Die Bestohlene machte von diesem Vorfalle sofort bei dem Kriminal-Kommissarius Holst Anzeige, welchem es denn auch bald gelang, in dem Angeklagten denjenigen zu entdecken, welcher den Diebstahl ausgeführt hatte.

Der Angeklagte war, wie er selbst zugesteht, nachdem er einige der gestohlenen Sachen bereits verkauft, nach dem Jakobikirchhofe gegangen, um dort, wo er sich unbeachtet glaubte, nachzusehen, was er noch an Gegenständen bei sich führe; bei dieser Beschäftigung glaubte er indeß dennoch von einer Person in Civilkleidern beobachtet zu werden, und entfernte sich daher durch die Papen- und Magazinstraße; als er auch hier noch von der erwähnten Person sich verfolgt sah, fing er an zu laufen, wobei er mehrere der bei sich geführten Gegenstände fortwarf. Erst am Schneckenthore wurde er ergriffen. Mehrere der fortgeworfenen Sachen waren auf dem vom Angeklagten zurückgelegten Wege, andere bei der an ihm vorgenommenen Visitation gefunden und als die der rc. Schäfer gehörigen erkannt worden; ebenso fand sich ein Hauptschlüssel bei ihm vor.

Der Angeklagte war geständig den qu. Diebstahl verübt zu haben, behauptete aber, daß er die Thüre zur Wohnung der Bestohlenen nicht mit dem Schlüssel, sondern durch Zurückschieben des Riegels mit dem Finger geöffnet habe.

Nachdem die Zeugin Schäfer vernommen war und mit Bestimmtheit bekundet hatte, daß die Stubenthüre von ihr kurze Zeit vorher selbst verschlossen, eine Eröffnung mittelst eines Fingers daher durchaus nicht möglich gewesen sei, gestand der Angeklagte endlich auf wiederholte Ermahnung des Herrn Vorsitzenden ein, daß er sich zur Eröffnung der Thüre eines Stemmeisens bedient habe.

Die Staatsanwaltschaft nahm hierauf den Thatbestand als erwiesen an. Der Gerichtshof entband die Geschworenen von der ihnen obliegenden Funktion und entließ die übrigen Zeugen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte eine 4jährige Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 6 Jahre; die Vertheidigung dagegen nur eine Strafe von 2 Jahren und 2, höchstens drei Monaten Polizei-Aufsicht.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre.

Stettin, 10. Oktober. Se Majestät der Kaiser von Rußland traf vergangene Nacht um 3 Uhr mittelst Extrazuges von Berlin hier ein, und setzte, nach einem kurzen Aufenthalt von 8 Minuten, die Reise nach Rußland über Königsberg weiter fort.

Provinzielles.

***Stargard.** Die Hinrichtung des Raubmörder Schulz, welche schon in voriger Woche erfolgen sollte, wird erst in den ersten Tagen dieser Woche vollzogen werden.

Belgard, 8. Oktober. Heute sind es nun vier Wochen her, daß die Cholera ihre Macht über Belgard ausübt und von den 3700 Einwohnern sind bis gestern 172 Personen als gestorben offiziell angemeldet; dem Todesengel sind also in dieser kurzen Zeit beinahe 5 % Contingent gestellt. — Während zweier Morgen sahen wir Felder und Wiesen mit Reif und theilweise mit liniendickes Eis bedeckt; da schien es auch als wenn die Epidemie sich mindern wolle; aber seit der Zeit ist wieder wärmere und trübe feuchte Witterung eingetreten und hatten gesten 4 Todesfälle zu beklagen. Ueber 50 Personen sind noch in der Behandlung. — In Rügenwalde, wo man beinahe glauben wollte, daß die Seuche ganz verschwunden sei, trat sie wieder auf. — Unsere Eskadron ist zwar vom Herbstmanöver zurück, hat aber ihre Quartiere bis zur Beendigung der Krankheit in Köslin aufgeschlagen.

In Cörlin sind nun auch vereinzelte Cholerafälle vorgekommen; im Dorfe Denzin wurde eine Büdnerfamilie davon ergriffen, die wegen häuslicher Unbequemlichkeiten hierher transportirt, dennoch fast ganz schon verstorben ist. Sonst hören wir hier weiter nichts vom Umsichgreifen.

Obgleich am vergangenen und heutigen Landmarkte mehr Zufuhren gewesen, so waren dennoch die Preise der Cerealien und Kartoffeln im Steigen. Witterung, trübe und feuchte Luft. 7° Wärme 10 Uhr früh.

***Anklam.** Die auf den 5. anberaumt gewesene Hinrichtung des vom hiesigen Schwurgericht verurtheilten Mörders ist noch unterblieben, da solcher die Gnade des Königs nachgesucht hatte. Inzwischen soll bereits die nochmalige Bestätigung des Todesurtheils eingetroffen sein.

Grimmen, 5. Oktober. Die Cholera-Epidemie in unserer Stadt ist endlich nach 8wöchentlicher Dauer im raschen Erlöschen begriffen. — Die Zahl der in der letzten Woche neu angemeldeten Kranken beträgt 18, so daß die Gesammtzahl auf 379 gestiegen ist. Von diesen sind genesen 176, gestorben 193, noch in Behandlung 10. Unter den 18 neuen Erkrankungen der letzten Woche fallen 14 auf die Tage vom 27. bis 29. September, 2 auf den 30. und nur 2 auf die Tage des Oktober. (Stralsunder Ztg.)

* In **Zachan** wird am 12. d. M. das Jahresfest der Elisabethstiftung durch öffentlichen Gottesdienst in der Kirche und öffentliche Prüfung in der Anstalt selbst gefeiert werden.

Stadt-Theater.

Zum ersten Male: Besser früher als später, Lustspiel in drei Akten von F. Heine. Es ist längst als Wahrheit anerkannt, daß nicht diejenigen die tüchtigsten und brauchbarsten Staatsbürger werden, welche ihr akademisches Triennium ausschließlich in den Hörsäleu und am Studiertisch zugebracht haben, sondern vielmehr die, welche unter der Sorge für ihre wissenschaftliche Ausbildung sich von den Wogen des sogenanntin flotten Studentenlebens, das größtentheils mit Unrecht roh genannt wird, auf- und niedertragen ließen. Item ist es nicht minder wahr, daß die besten Ehemänner diejenigen sind, welche bereits als Garçons Gelegenheit genommen haben, sich iu zarten Intriguen und im Aufsuchen galanter Abentheuer hervorzuthun. Besser früher im ledigen Stande, als später im Stande der heiligen Ehe, das ist es, was Herr F. Heine nach Paul de Kock dramatisch behandelt, und wie man gestehen muß, auf recht ergötzende und unterhaltende Weise. Es weht auch in der That ein frischer und gesunder Humor in dem ganzen Stück, der das Publikum zu großer Heiterkeit anregte, und demselben den besten Erfolg errang, wozu freilich das durchweg ganz vorzügliche Spiel das Seinige betrug. Wenn man für die Rolle der Putzmacherin Heloyse eine Darstellerin hat, wie Fräulein Senger, so könnte sie allenfalls um ein gutes Theil weniger wirksam geschrieben sein, und würde dennoch nicht ohne Beifall bleiben, so sehr versteht es die verehrte Dame diese Charaktere mit Leben und Wirklichkeit auszustatten und sowohl im Ganzen, wie in einzelnen kleinen Zügen drastisch und pikant zur Geltung zu bringen. Sie war ohne Zweifel eine Putzmacherin par excellence und Grisette vom besten Ton, immer „mit Anstand", wie sie selber sagt, und mit Gefühl, was sich vermuthen läßt. Auch die Herren Hesse und Hänseler waren je in ihren Rollen so sehr zu Hause und beherrschten dieselben mit so viel Bravour, daß sie nicht minder, wie Herr Berndal, der den sich aus einem blöden und naiven Schäfer zur vollen Höhe eines Bonvivants emporschwingenden Charles Dervieux mit recht gutem Nüanciren und Einhalten der einzelnen Uebergangspunkte spielte, neben Fräul. Senger das Publikum zu wiederholten geräuschvollen Aeußerungen seines Beifalls hinrissen. Fräul. Lang und Herr Marks leisteten ebenfalls in ihrer bescheideneren Sphäre ganz Treffliches, so daß dem Stück in dieser Besetzung für weitere Wiederholungen ein günstiges Prognostikon zu stellen ist.

Weniger glücklich wird es der andern Novität, „Eine orientalische Frage", Posse in 1 Akt von Kalisch, ergehen; sie wird nicht, wie die wirtliche, Armeekorps zusammenziehen und nie zu irgend einem brennenden Interesse gelangen. Sie füllt auch keinen Akt aus, sondern stellt nur eine Scene vor, in welcher der nie bei Kalisch fehlende Charakter eines Commis voyageur, obgleich derselbe auch manchmal unter anderem Namen auftritt, einige Verwirrungen anrichtet, die von vorn herein so viel Unwahrscheinlichkeit haben, daß sie im Grunde genommen, trotz mancher eingestreuten Wortwitze, nur ein unbehagliches Gefühl von Langeweile zu erregen im Stande sind. Herr Seidel jun. spielte den Commis mit anerkennungswürdigem Streben, die verschiedenen imaginairen Vorzüge desselben zur Geltung zu bringen. Er trug auch das einsame Couplet, an dem man im Uebrigen auch merken kann, daß der Stern von Kalisch im Sinken ist, da ihm offenbar der die früheren Couplets auszeichnende zündende Witz fehlt, recht gut vor. Die anderen Rollen sind zu gering, als daß es sich der Mühe lohnte, sie zu besprechen; sie sind überhaupt nur dazu da, um es dem Commis zu ermöglichen, noch länger auf der Bühne zu bleiben. M.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	335,19‴	335,37‴	335 88‴
	9	335,30‴	335,21‴	335,10‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 6 9°	+ 10.2°	+ 7 0°
	9	+ 7 0°	+ 10,4°	+ 7.5°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Ameland, 28. Sept. Lucie, Visser, nach Stettin.
Bolderaa, 4. Oktober. Otto, Hancke, von Swinemünde. 3. Gideon, Bauer, nach Stettin.
Flensburg, 6. Oktober. Sophie Frederike, Hansen, von Stettin. 3 Lisette, Köppen, nach Stettin. 4. Amande, Vorbrodt, nach nach Swinemünde.
Hartlepool, 4. Oktober. Marthe, Chatsoa, nach Stettin. Anne und Gustav, Wegener, do.
Liverpool, 5. Okt. Caroline, Kräft, in Ladung nach Stettin.
Memel, 4. Oktober. Fortuna, Siedeberg, von Stettin. Dorothea, Schackow, do.

Inserate.

Concert-Anzeige.

Dienstag den 11ten d. Mts., Abends 7 Uhr,
im Schützensaale:

Erstes Abonnement-Concert.

Programm.

Erster Theil.

1) Ouverture zu „der Freischütz" von C. M. v. Weber;
2) Männerquartett von Kücken;
3) Clavier-Concert (No. 1 in C) von L. v. Beethoven;
4) Lied für Tenor: „der Deserteur", von Hackel;
5) Ouverture zu „Preciosa" von C. M. v. Weber.

Zweiter Theil.

Symphonie in G (mit dem Paukenschlag) von Haydn.

Billets für Nichtabonnenten sind bei den Herren Bote & Bock zu 15 Sgr., 3 Billets 1 Thlr., und an der Kasse zu 15 Sgr. zu haben.

Tusche.

Aufforderung, einen verloren gegangenen Versicherungsschein betreffend.

Der von der hiesigen Lebensversicherungsbank unter No. 40,103 über 1300 Thlr. preuß. Court. auf das Leben des am 13. November 1851 verstorbenen Weinhändlers Herrn Joh. Heinr. Gottfr. Stender in Stettin ausgestellte Versicherungsschein vom 27sten März 1844 ist dem rechtmäßigen Besitzer desselben abhanden gekommen und bis jetzt nicht aufzufinden gewesen. Es ergeht daher an den allenfallsigen Inhaber dieses Versicherungsscheins hiermit die Aufforderung, sich vor Ablauf der Verjährungsfrist, d. i. spätestens

am 13ten November d. J.,

unter Einreichung desselben bei uns zu melden, indem Ansprüche, welche etwa nach jenem Termine auf die fragliche Versicherungssumme und die damit verbundenen Dividenden gemacht würden, nicht berücksichtigt werden können.

Gotha, den 9ten September 1853.

Das Bureau der Lebensversicherungsbank.

Dr. Rost. G. Hopf. H. G. Haas.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Zur geneigten Theilnahme an meinem vollständigen deutschen

Journalzirkel

erlaube mir hiermit ergebenst einzuladen und die eben erschienene 14te Fortsetzung der deutschen

Leihbibliothek

meinen geehrten Abonnenten gratis zu offeriren.

Beider Institute hinlängliches Bekanntseiu dürfte mir jede weitere Empfehlung erlassen.

F. Friese Nachfolger, C. Bulang,
Buch- und Musikalien-Handlung.

Bei uns ist zu haben:

Dr. G. H. Vollmer's deutscher

Universal-Briefsteller

für alle Stände und Verhältnisse des Lebens.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- und Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethkontrakte, sowie Cessionen, Vollmachten, Zeugnisse, Quittungen u. a. m., richtig und allgemein verständlich zu verfassen, nebst Belehrungen über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufsätze und Buchführung, über mancherlei Rechtsangelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter u. dgl. m. Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage bearbeitet von Friedr. Bauer. 8. geh. Preis: 15 Sgr.

Bereits in zehnter Auflage erscheint hier eine für alle Stände sehr nützliche und brauchbare Schrift, welche höchst praktische Anweisungen und Formulare zu allen möglichen, im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefen und Aufsätzen in mannichfachster Auswahl enthält.

Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur,
Mönchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am 17ten Oktober d. J., des Morgens um 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Marktplatze, und am 18ten huj. zu derselben Stunde zu Ueckermünde mehrere zum Kavalleriedienst nicht mehr geeignete Königliche Dienstpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Pasewalk, den 6ten Oktober 1853.

v. Below,
Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 2ten Kürassier-Regiments (Königin).

Im herrschaftlichen Hause zu Daber sollen am 13ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, versteigert werden: Oelgemälde, Kupferstiche, Porzellain, Leibwäsche, Leinenzeug, Betten, gute mahagony und birkene Möbel, namentlich: Sophas, große Spiegel, ein Cylinder-Bureau, eine Chiffonière, Kleider-, Bücher- Gewehr- und andere Spinde, Komoden, Waschtoiletten, Tische, Lehn- und Rohrstühle, Teppiche u. dgl. m.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ein in der Nähe von Augustwalde unweit der Eisenbahn sehr schön gelegenes Gut, mit gutem Acker und Gebäuden, von 350 Morgen Areal, soll veränderungshalber unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Näheres gr. Lastadie No. 196 im Comptoir.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Billardbälle

in allen Größen sind vorräthig bei

C. L. Kayser.

!! Meine Herren !!

Es ist wirklich vortheilhaft für Sie,

zu wissen, wo Sie die **elegantesten u. geschmackvollsten** fertigen **HERREN-KLEIDER** trotz der so hohen Preise von Tuchen und Stoffen zu **überaus billigen Preisen** einkaufen können; ich erlaube mir daher ergebenst, Sie auf mein Geschäfts-Lokal

759 Rossmarkt 759

aufmerksam zu machen. Sie empfangen daselbst

1 eleganten Winter-Tween mit Lama von 3½, 4, 5 bis 7 Thlr.,
1 desgl. doubles Ueberzieher „ 6, 7, 8 „ 12 „
1 französ. Buckskin-Hose „ 3, 4, 5 „ 6 „
1 Niederländer do. do. „ 2½, 3, 4 „ 5 „

ebenso **Almavivas, Kaputzen, Abd-el-Kader-** und komplette **Knaben-Winter-Anzüge** zu den bekannt billigsten Preisen bei

Adolph Behrens,
Schneidermeister aus Berlin.

Das Berliner Damen-Mäntel-Lager
von **R. Schlesinger & Co.** aus **Berlin,**
Roßmarkt No. 758, nahe der Louisenstraße,
empfiehlt die neuesten und elegantesten Mäntel, Umhänge u. s. w. in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Unser vollständig assortirtes Magazin

von Herren-Kleidern und unsere Schneiderei unter unserer persönlichen Leitung, wie auch unsern bedeutenden Vorrath von Tuchen, Buckskins und allen anderen Herren-Artikeln empfehlen wir der geneigten Beachtung eines geehrten Publikums. Streng reeller und billigster Bedienung können die uns Beehrenden sich versichert halten.

Gebrüder Ebner, Schneidermeister,
Roßmarkt No. 758.

Anzeige für Geschäftsreisende, Kaufleute, Beamte rc.

Der Electro-Genographische Copist,

eine Vorrichtung, vermittelst deren man ohne Copirpresse

Briefe, Zeichnungen &c. im Nu copirt.

Preis des Apparats incl. eines Copirbuchs, der dazu nöthigen Tinte nebst Gebrauchs-Anweisung 2 Thlr. Bestellungen werden gegen Franko-Einsendung des Betrages sofort effektuirt durch

JOS. LA RUELLE in Aachen.

Meinen geehrten Kunden zeige ich den Empfang meiner neuen Winter-Gegenstände hiermit an. Durch direkte Beziehungen aus England und Frankreich bin ich jetzt im Stande, die untenverzeichneten Waaren billiger herzustellen, als früher.

Rockstoffe in Double-Drap, Castorin, Düffel und Buckskin.

Beinkleiderstoffe in Satin, Tricot und Buckskins; coul. und schwarze **Westen** in Plüsch, Sammet, Wolle und Cachemir nebst den dazu passenden Garnituren.

Ferner eine brillante große Auswahl in Tüchern, Cachenez, Binden und Shlipsen; Handschuhe in Glacé, Wildleder, Zwirn, Seide und Buckskin.

Oberhemden in Leinen und Schirting, Chemisettes, Kragen u. Manschetten.

Unterziehhosen und Jacken in Seide, Wolle und Vigogne.

Hüte und Mützen, die neuesten Pariser Façons.

Regenschirme in Seide und Baumwolle, erstere von **2** Thlr. an.

Haus- und Schlafröcke verschiedener Façons von 2⅓ Thlr. an.

Gummi-Röcke, auf der Reise sehr zu empfehlen.

Hinlänglich durch meine Reellität bekannt, bitte ich bei vorkommendem Bedarf um gütigen Besuch.

M. Silberstein,
Reifschlägerstraße No. 51.

Meine Schneiderei unter Leitung eines tüchtigen Werkführers bringe ich hiermit in Erinnerung.

M. SILBERSTEIN.

Für Schulbesuchende

empfehle ich zum Anfang des neuen Schulcursus alle Sorten **Schreibebücher,** sowie **Schreib- und Zeichnen-Materialien** zu den **billigsten Preisen.**

S. J. Saalfeld, Schulzenstr. 338.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum Stettin's und der Umgegend erlaube ich mir mein auf's Beste assortirte

Polster-Waaren-Lager,

bestehend in Coussaisen mit Plüsch von 30—60 Thlr., desgl. in wollenen Ueberzügen von 13—36 Thlr., mahagoni und birkenen Sopha's von 8—36 Thlr., Fauteuils und Großstühlen von 7 20 Thlr., sowie Damenstühlen, Tabouretts, Matratzen mit und ohne Bettstelle und vielen anderen Artikeln, zu empfehlen, sowie ich auch jede in mein Fach einschlagende Arbeit in und außer dem Hause stets schnell und gut und zu den solidesten Preisen anfertige, weshalb ich um geneigten Zuspruch bitte.

F. Gross, Schuhstr. 860.

Engl. Natives-Austern sind immer zu haben in Truchot's Keller.

Handlungsbücher

halte ich in verschiedenen Schemata's vorräthig und lasse dieselben auf Bestellung billigst und gut anfertigen.

S. J. Saalfeld, Schulzenstr. 338.

Brillen

für Kurz-, Fern- und Schwachsichtige mit geschliffenen Gläsern, welche allen Forderungen der Optik entsprechen und von außerordentlicher Härte, so daß solche nicht schrammig werden, in Gold-, Silber-, Stahl-, Schildpatt-Einfassungen u. s. w. empfiehlt

W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Eis pro Eimer 5 Sgr.

ist stets zu haben bei

L. Holtz & Comp.,
Louisenstr. No. 740.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sich melden beim Bäckermeister Fritsch, kl. Domstr. No. 766.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Der Tanzunterricht

hat bei mir begonnen und ersuche ich diejenigen, die hieran noch Theil zu nehmen wünschen, sich gütigst bald bei mir gr. Wollweberstraße No. 590 b. zu melden.

A. Weymar,
Lehrer der Tanzkunst und Inhaber einer Turnanstalt für Töchter.

Mittwoch den 12. d. M. **bleibt mein Geschäft geschlossen.**

L. Manasse,
Langebrückstraße.

Mittwoch den 12ten d. Mts. bleibt unser Geschäft geschlossen.

Bauchwitz & Lewin.

Herrenstiefel und Damenschuhe werden mit Guttapercha besohlt und für deren Haltbarkeit garantirt Reifschläger- und Beutlerstraßen-Ecke No. 53.

Gummischuhe werden schnell und gut reparirt Reifschläger- und Beutlerstraßen-Ecke No. 53.

Für Gold, Silber, Tressen, Münzen, altes Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Lumpen und Knochen, sowie für alte Kleidungsstücke zahlt nur den höchsten Preis

M. A. Cohn, gr. Oderstr. No. 14.

STADT-THEATER.

Montag den 10. Oktbr.:

Undine.

Romantische Oper in 4 Akten von A. Lortzing.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.